

an die Laubengänge süddeutscher Städte, und nur wenn die schweren Pfeiler zuweilen durch leichtere Säulen mit schlichten spätgothischen Kapitälern ersetzt werden, zumal wenn die Halle an einer Kirche entlang, wie etwa bei i servi di Santa Maria größere Dimensionen annimmt, zeigt sich der Gegensatz zu den bescheidenen, oft so traulichen deutschen Lauben und werden wir an die Stadt erinnert, die diese Hallen am großartigsten entfaltete, an Bologna.

Wie in Bologna diese Hallen die Straße begleiten, das ist oberitalienisch, aber ihre großartigen Verhältnisse erklären sich schon seit dem zwischen 1382 und 1425 gebauten foro dei mercanti nicht nur aus dem Gegensatz der kleineren und größeren Stadt, wie er zwischen Padua und Bologna besteht, sondern vor allem daraus, daß sich Bologna infolge seiner Lage und Geschichte in innigster Fühlung mit der toscanischen Kunst entwickelte.

Die Anlage der Bologneser Hallen und manches feine Detail derselben, wie z. B. an dem Backsteinbau des foro dei mercanti, ist echt oberitalienisch; vereinzelt, wie beim palazzo Isolani, findet sich ein leiser Nachklang venezianischer Kunst; ihr großartiges Raumgefühl aber wies schon über den Apennin und ebenso der in ihnen vorherrschende Stil auf die von Florenz beeinflusste Frührenaissance, ja einige Paläste, wie der prächtige Bevilacqua, sind sogar in der Anlage florentinisch.

Bologna's Charakter ist oberitalienisch, die Stadt eines bedeutenden künstlerischen Lebens verarbeitet die Anregungen Toscana's selbständig, aber durch diese Anregungen erscheint es doch dem Reisenden aus dem Norden wie eine Overtüre zu Florenz. In Padua dagegen haben große florentinische Künstler gewirkt und dadurch die Kunst Oberitaliens wesentlich gefördert, aber die Stadt bewahrt zäh ihre oberitalienische Art und die Werke der Florentiner stehen fremd in ihr.

Die Arkade, der Hauptschmuck des paduanischen Hauses, bildet auch die charakteristische Zier des imposanten Salone. Der umfassende Bau wird bei älteren Schriftstellern als ein Werk des 12. und 13. Jahrhunderts bezeichnet, aber der Salone, der heute zwischen der piazza dei frutti und d'erbe emporragt, ist nicht frühmittelalterlich, sondern gothisch und stammt daher wohl von dem Bau des Fra Giovanni degli Eremitani von 1306, dem später die Seitenloggien angefügt wurden und an dem zuletzt nach dem Brande von 1420 durch die Architekten Bartolommeo Nizzo und M. Piccino geändert wurde, die auch durch Entfernung von Zwischenmauern den großen Saal gewannen. Dem 15. Jahrhundert gehören ferner die reichen, feinen Gesimse über den Loggien und an dem Hauptbau an, die lombardischen Charakters, während die Attika wieder nach Venedig weist.

Als zu Beginn des 14. Jahrhunderts der Salone gebaut wurde, entwickelte sich die erste Kunstblüthe des modernen Padua, es war die Zeit der Herrschaft der Carrara, an deren Hof sich Dante und Giotto aufhielten. Döstlich vom Salone liegt das municipio, der ehemalige palazzo del podestà, der, um 1200 gebaut, noch jenes Padua sah, in dem der 1236 durch Friedrich II. zum kaiserlichen Statthalter eingesetzte Ezelin die höchste Macht seiner grausamen Herrschaft erreichte. An der Seite dieses Palastes gegen die piazza dei frutti finden sich von einer früheren Halle zwei Säulen mit hübschen Kapitälern, deren byzantinisirende Dekoration auf San Marco in Venedig weist. Noch deutlicher erinnern an San Marco die Kapitäle aus weißem Marmor, wohl des 12. Jahrhunderts, in der nördlichen Arkade der Kirche S. Sofia, vor allem aber deren interessante Apfiss aus

dem 11. Jahrhundert, ein Zeugniß, wie Venedig diese Gegend lange künstlerisch beherrschte, ehe es politisch Macht über sie gewann.

Solch einzelne Einflüsse Venedigs finden sich allenthalben auf dem venezianischen Festland, Padua eigen aber ist, daß der charakteristischste Zug seines Gesamtbildes, nämlich die Kuppeln seiner Kirchen, sofort an Venedig erinnert und in der That stammen die Kuppeln von S. Antonio, S. Giustina, dem Dom oder del Carmine von der Markuskirche ab, allerdings, wie schon der erste Blick lehrt, indem sie die venezianischen Anregungen selbständig verarbeiten.

Die Kirche des heiligen Antonius, „il Santo“ genannt, gibt gleich zu Beginn der größeren Kunstthätigkeit Padua's diesem Anschluß an Venedig einerseits, der Selbständigkeit paduanischer Kunst andererseits monumentalen Ausdruck.

Am 13. Juni 1231 war Bruder Antonius gestorben und im folgenden Jahre wurde er durch Papst Gregor IX. heilig gesprochen, bald darauf begann der Bau der großartigen Kirche. Während der Greuelherrschaft Ezelins, der den Franziskanern nicht geneigt war, ging der Bau langsam vorwärts, dagegen wurde er seit dessen Vertreibung (1256) durch die Stadt mächtig gefördert und im Beginn des 14. Jahrhunderts vollendet. Der Kultus des Heiligen, von dem man glaubte, daß er die Stadt im Kampfe gegen Ezelin geschützt, steigerte sich außerordentlich, es wurde acht Tage vor und acht Tage nach seinem Festtage ein großer Markt bei der Kirche des heiligen Antonius angeordnet, der 1596 nach dem prato della valle verlegt wurde, woselbst auch das Pferderennen stattfand, Festlichkeiten, die allein den großen, sonst so stillen Platz voll beleben.

Daß nicht der Orden der Franziskaner, sondern die Stadt Padua die Kirche baute, ferner der Gedanke, eine großartige Grab- und eine imposante Wallfahrtskirche für den berühmten Heiligen zu errichten, waren wohl die Gründe, daß man hier die Bautraditionen der Franziskaner völlig außer acht ließ und sich an das glänzende Vorbild von San Marco angeschlossen, offenbar bestrebt, dasselbe noch durch gesteigerte Wirkung zu überbieten.

Die Wirkung zu steigern, versucht man vor allem durch Großräumigkeit, nach der Venedig wegen seiner eigenartigen Verhältnisse nicht streben konnte, die aber der italienischen Architektur sonst durchweg eigen und an der man sich in Padua bewußt oder unbewußt im Gegensatz zu Venedig jetzt wie später besonders freute, was neben dem Santo vor allem der Dom und S. Giustina zeigen, auch der Riesenaal des Salone oder die weitläufige Anlage des prato della valle.

Der enge Zusammenhang mit der byzantinischen Kunst, der San Marco's Charakter vor allem bestimmt, lockert sich mit dem Betreten des Festlandes bei il Santo durch den Einfluß der oberitalienischen Kunst. Die Anlage des griechischen Kreuzes von San Marco wurde bei S. Antonio durch Anfügen einer westlichen Kuppel in die des lateinischen Kreuzes umgebildet, an Stelle des byzantinischen Systems mit Haupt- und Nebenkuppeln trat die basilikale Anlage mit niedrigen Seitenschiffen und die Wölbung schließt sich an die in Oberitalien herrschende des gebundenen Systems an, an Stelle der Apfiss zeigt S. Antonio eine reiche gothische Choranlage mit dem Kapellenfranz.

Die Kreuzung dieser verschiedenen Einflüsse in der Kirche des heiligen Antonius ist für ihre Erbauungszeit interessant, in der der romanische durch den gothischen Stil abgelöst wurde, noch mehr für Padua's Zu-